

sprechenden, höheren Ursprung, es sei so der „Mensch“ ein Nachbild des Gottmenschen, ein Ebenbild Gottes selbst in seiner ganzen Erscheinung.

Auch die moralische Seite kann hier in Anschlag gebracht werden. Ist der „Mensch“ seiner Hauptidee nach eine „Vergeistigung des Sinnlichen“, eine Vergeistigung, die im Christentum noch erhöht wird und zu einer Art „Vergöttlichung“ wird, so liegt hierin auch die ganze sittliche Vervollkommenung des Menschen, sein sittliches Ideal, seine sittliche Hoheit und Stärke. Wendet sich der Mensch von diesem Ideale ab, so verliert er seine Gottähnlichkeit, ja anstatt sich zu vergeistigen, wird er tierähnlich und befriedigt nur seine tierischen Triebe, ganz entgegengesetzt seiner Natur, die schon von ihrem Ursprunge an den göttlichen Adel trägt.

Diese Auffassung der menschlichen Natur muß auf die sittliche Vervollkommenung des Menschen einen bedeutenden Einfluß ausüben.

Wie entsittlichend dagegen die Lehre über die Abstammung des Menschen vom Tiere wirkt, zeigen die verderblichen Irrlehren, die man hieraus gezogen hat.

Diese praktischen Konsequenzen werden gezogen, so sehr man auch von gegnerischer Seite¹⁾ der Ansicht entgegentritt, dem monistischen System liege ein Anarchismus auf geistigem Gebiete völlig fern. Die Masse des Volkes hat es und wird es anders verstehen. Ja, auch sonst wissenschaftlich gebildete Männer scheuten sich nicht, aus der Abstammungslehre die Folgerungen zu ziehen. Der Darwinist Huxford nennt sie eine „Radikalkur gegen alle idealistische Moral“; Dühring bezeichnet sie daher auch als ein „Gift, welches alle Moral zerstört“.²⁾

Schon aus diesem Grunde erscheint es von hoher Wichtigkeit, die Unberechtigung und Irrtümlichkeit einer Lehre aufzudecken, die schon unter den Volksschichten Verbreitung gefunden hat. Es ist deshalb unumgänglich notwendig, daß auch die Theologen eine nähere Kenntnis dieser, wenn auch mehr naturwissenschaftlichen Gegenstände besitzen, um auf diese Weise um so nachhaltiger auch apologetisch vorzugehen und aufklärend wirken zu können.

Dies war auch der Zweck der gegenwärtigen Erörterungen, soweit sie hier gegeben werden konnten.

Inwieweit und wie sollen die Kontroverslehren im Religionsunterricht Berücksichtigung finden?

Von einem alten Katecheten.

In unseren Tagen der großen Glaubensgefahren für die katholische Jugend ist obige Doppelfrage gewiß von eminenter Bedeutung, weshalb zur besseren Beantwortung derselben folgendes vorläufig dienen mag.

¹⁾ L. Plate, Ultram. Weltanschauung 2c., S. 141. — ²⁾ Vgl. E. Gutberlet, Der Mensch, S. 139 ff. (Paderborn 1903).

Zieht man die Geschichte der Kirche zu Räte, so findet man, daß fast alle Lehren unseres Glaubens zeitweise Kontroverspunkte waren, indem ein Konzilium oder der Papst allein, erst dann eine von Christus gelehrt Wahrheit als Dogma gleichsam technisch formulierte, wenn sie von irgend einem Gegner angegriffen wurde. So war es mit der Lehre über die Person Jesu Christi, des Heiligen Geistes usw. Weiter ergibt sich aus ihrem Studium, daß jede Zeitepoche ihre eigenen Kontroverslehren hatte, die einerseits besonders heftig angegriffen, anderseits durch Belehrung und Gebet in den Gläubigen um so sorgfamer befestigt wurden, während andere Lehren mehr und mehr aus der Zahl der Kontroverspunkte hinaus in den Kreis der unangetasteten, gleichsam ruhigen eintraten. Es ist also vor allem für unseren Zweck sehr wichtig zu bestimmen, welches denn in gegenwärtiger Zeit noch Kontroverslehren, wenigstens die am meisten angegriffenen seien, damit man die Schüler teilweise schon für jetzt, jedenfalls aber für das spätere Alter mit den nötigen Waffen zur Erhaltung ihres Glaubens versehen kann. Nun ist aber dies unbestreitbar: wir stehen jetzt lange nicht mehr auf jenem Standpunkt, auf dem die treugebliebenen Katholiken zur Zeit der Reformation standen. Damals war der Glaube an einen persönlichen Gott, Schöpfer aller Dinge, an Jesus Christus als den Sohn Gottes, auch bei den Abgefallenen im allgemeinen noch ganz fest. Seither ist bei den noch gläubigen Protestanten manches so anders geworden, daß sie in mehr als einem Punkte sogar das genaue Gegenteil von dem als wahr annehmen, was die Reformatoren ursprünglich gelehrt hatten. Bei den meisten aber tritt mehr und mehr jener Stand der Dinge ein, der den Glaubensneuerern schon vor drei Jahrhunderten von großen katholischen Männern der damaligen Zeit prägnostiziert wurde, nämlich totale Glaubenslosigkeit. Das ist also der besondere Charakter unserer Zeitepoche, welcher durch das protestantische Reformertum und die Freimaurerei hauptsächlich mittelst der zumeist jüdischen Presse geschaffen wurde. Außer der katholischen Kirche werden unter den Völkern deutscher Zunge, abgesehen von etwelchen Ausnahmen, eigentlich alle Punkte der Religion, auch die fundamentalsten, in Frage gestellt, angezweifelt, geleugnet; ein förmlicher religiöser Nihilismus ist eingerissen und breitet sich täglich mehr aus. So ist das früher fast Unerhörte und vielerorts unter Todesstrafe Verbotene bald etwas Gewöhnliches, daß nämlich bis in die höchsten Bergdörflein hinauf von getauften Christen sogar über die Existenz Gottes in frivolster Weise absprechend disputiert wird und gemeine Winkelblättchen Stoff und Feuer dazu bis in die abgelegensten Häuser tragen. Leider, aber doch leicht begreiflich, steht es auch in Bezug auf die Sittenlehren nicht viel besser; denken wir nur, wie furchtbar durch Wort und Schrift und Beispiel das VI. Gebot in der modernen Welt angefeindet wird, und wie Betrügereien aller Gattungen mehr und mehr als erlaubt, ja als von den gegenwärtigen Zeitumständen geradezu geboten hingestellt werden.

Erste Frage: Inwieweit sollen die Kontroverslehren im Religionsunterricht behandelt werden?

Aus dem Gesagten ergibt sich, daß in unserer Zeit das Gebiet der Kontroverslehren sehr groß ist, weshalb es nicht einmal möglich, geschweige denn empfehlenswert erscheint, in der gewöhnlich kurz bemessenen Unterrichtszeit vor Schülern alle zu behandeln. Also, welche unter den vielen sollen ausgewählt werden? Da wird der Katechet die Taktik befolgen, die überhaupt im Kriege zur Anwendung kommt: Wie jeder kluge Feldherr vorzüglich jene Gefechtspunkte im Auge behält und sicherzustellen sucht, welche am gefährdetsten sind, so wird es eine Grundregel des Religionsunterrichtes sein, den Zöglingen vor allem jene Lehren des Glaubens und auch der Moral gründlicher einzuprägen, welche in ihren Lebensverhältnissen schon jetzt oder voraussichtlich bald am meisten Angriffen ausgesetzt sind.

1. Leben sie also in einer paritätischen Gemeinde mit einem reformerischen Pastor, der den Erlöser als bloßen Weisen hinstellt und die Wunder verblümt oder unverblümt leugnet, so werden immer manche Protestanten auch vor Katholiken über die neuen Lehren bald zweifelnd, bald zustimmend sprechen. Bedenkt man nun einerseits, wie rasch dergleichen aufregende Behauptungen einer ganzen Reihe von katholischen Familien zur Kenntnis kommen und anderseits, wie sehr der Mensch infolge der Erbsünde und ihrer verhängnisvollen Einwirkung auf Verstand und Willen zum Zweifel geneigt ist, so ergibt sich von selbst, daß der Seelsorger bei Auswahl der Kontroverslehren ganz besonders die Gottheit Jesu Christi, die Möglichkeit und Wirklichkeit der Wunder, kurz jene Lehren eingehender behandeln muß, welche durch den Wolf im Schafspelz angegriffen und daher wenigstens mittelbar auch bei seinen Anvertrauten gefährdet werden. — Ist der protestantische Geistliche zwar noch orthodox, aber voll Eifersucht auf die katholische Kirche und entsprechend tätig im Losziehen gegen spezifisch katholische Lehren, wie: gegen die Unfehlbarkeit des Papstes, gegen das heiligste Altarssakrament, die Verehrung der Mutter Gottes, das Rosenkranzgebet und die Prozessionen; bietet er gar bezüglich Traktätchen herum, daß sie gratis auch in katholische Hände geraten mögen, so ist dem katholischen Religionslehrer wieder klar vorgezeichnet, wo Befestigung des Glaubensbewußtseins besonders not tut. Wie die Defensiv in diesen beiden und den noch folgenden Fällen zu führen sei, wird nachher noch angedeutet werden.

2. Eine der allergrößten Gefahren für den Glauben bieten gegenwärtig, namentlich in Städten und Städtchen, die liberalen Zeitungen. Manche derselben greifen ihn freilich selten oder fast nie ostentativ an; alle aber kommen darin überein, daß sie die Kirche nur so als eine eigenartige religiöse Erscheinungsform hinstellen, die zwar ihre Vorzüge vor vielen anderen besitzen möge, im übrigen

aber nicht mehr Existenzberechtigung habe, als andere Religionsgenossenschaften. Mit feiner Berechnung mischen sie Lob und Tadel durcheinander, um die getreuen Katholiken nicht abzustößen und ihnen doch nach und nach vollständigen Indifferentismus beizubringen. In Wirklichkeit, wenn solche Blätter heute eine Skandalgeschichte über Geistliche oder Klöster mit gleisnerischem Mitleiden vorbringen, nach acht Tagen den Mohammedanismus als dem Christentum mindestens ebenbürtig hinstellen, bald darauf ein schreckliches Sakrilegium mit hämischen Glossen berichten, so werden gleichsam naturnotwendig viele Zweifel über die wichtigsten Glaubensgeheimnisse, Mißtrauen gegen Hierarchie, Geringschätzung der Kirche und ihrer Gebote, Lauigkeit im Benutzen der Gnadenmittel in den Herzen gar vieler katholischer Leser entstehen, so daß der religiöse Pulsschlag immer matter wird und endlich ganz aufhört. Eine traurige Erfahrung in allen Ländern zeigt unwidersprechlich, daß dem so ist und zwar regelmäßig in dem Verhältnis mehr, als diese Giftpflanzen in jeder einzelnen Gemeinde an Boden gewinnen. Wird der Religionslehrer das unberücksichtigt lassen dürfen? Unmöglich; denn fast in allen Häusern lesen ja die vorgerückteren Schüler oft mit einer wahren Gier die Zeitungen, obgleich ihnen sogar das Lesen konservativer Tagesblätter oft genug nachtheilig, ja zuweilen verderblich ist. Er wird also unter den angegebenen Verhältnissen seine Katechumenen besonders darüber belehren, wie notwendig es dem Menschen sei, Gott recht zu verehren und ihm zu dienen, d. h. die wahre Religion zu haben und zu üben; wohin die Menschen vor der Ankunft des Welterlösers ohne dieselbe gekommen; was aus jenen jetzt wieder allmählich werde, welche sie aufgeben; wie widersinnig, dem Beispiel aller Märtyrer und sonstiger Heiligen widersprechend, den feierlichsten Aussprüchen des Heilandes ganz entgegen es sei zu meinen, alle Religionen seien gleich gut: wie die katholische Kirche mit ihren Merkmalen der Echtheit so einzig, gleich der Sonne am Himmel dastehe; wie in ihr allein Wunder geschehen und Heilige sich heranbilden bis auf den heutigen Tag und schon bisher so manche Prophezeiungen Jesu Christi ganz augenscheinlich erfüllt seien, zum Pfande, daß die anderen über ihre Dauer bis ans Ende der Welt und das Weltgericht sich ebenso sicher erfüllen werden. — Es ist nun freilich keine Kleinigkeit, den Schülern dergleichen Wahrheiten bündig, klar und interessant vorzutragen und unvergeßlich einzuprägen, aber gegenüber dem Pest des liberalen ZeitungsweSENS gleichwohl von unberechbarer Wichtigkeit; auch lassen sich dieselben an verschiedenen Stellen des Katechismus, namentlich im neunten Glaubensartikel, leicht einschieben. Weitere Erörterungen darüber, wie unfäglich wichtig und notwendig es sei, die kirchenfeindliche Presse auf alle Weise zurückzudrängen, um den katholischen Glauben unserer Nachkommenschaft zu bewahren, fallen außer den Bereich des gegebenen Themas und werden deshalb übergangen.

3. Große Berücksichtigung im Religionsunterricht erheischen auch die unseligen konfessionslosen oder gemischten Schulen, wo immer sich solche finden. Schon der Umstand, daß in denselben außer der etwa noch eingeräumten Zeit des Religionsunterrichtes jede Nahrung und Stärkung des Glaubens durch fromme Gesänge, erhebende Erzählungen aus dem Leben der Heiligen, Berücksichtigung der Kirchenfeste, gemeinsame Gebete und christliche Gebräuche aufhört, bildet wahrlich ein bedeutendes *lucrum cessans* im Glaubensleben der Kinder. Dazu kommt erfahrungsgemäß die der katholischen Kirche so häufig ungünstige oder übelwollende, ja nicht selten bis zu diabolischem Haß gesteigerte Gesinnung des Lehrers, die in der langen Schulzeit auf tausend Seiten schädigend einwirkt und durch ihren Gesamteindruck wahres Verderben stiften kann. Das gleiche gilt von den meisten Lehrbüchern solcher Schulen, die alles religiös Erhebenden und Erbauenden bar, oft genug von Ideen des trassen Materialismus förmlich triefen. Und doch ist auch das nicht alles. Bekanntlich macht im modernen Protestantismus das Reformertum riesige Fortschritte. Infolge davon, hauptsächlich wegen der Ungültigkeit der Taufe, wird nach wenig Jahren in tausend Gemeinden eine ganz neuheidnische Generation mit all jener inneren Lasterhaftigkeit aufwachsen, welche die Abkehr von Christus unfehlbar zur Folge hat. Steht nun das katholische Kind durch die Schule jahrelang mit diesem gottentfremdeten, unbegnadigten Geschlecht in inniger Beziehung, so läßt sich ahnen, was für Nachteile und Gefahren für den Glauben ihm daraus erwachsen. Nicht umsonst haben mancherorts die Katholiken so staunenswerte Opfer gebracht, um durch Freischulen das drohende Unheil abzuwenden. Doch was ist zu tun, wenn es, einmal vorhanden, aus Mangel an Mitteln oder gutem Willen bei den Eltern nicht mehr so gehoben werden kann? Es ergibt sich von selbst, daß die Schüler, je nach dem Grade der Glaubensgefahr, auf ihr Verhältnis zu den anderen Kindern, auf den Wert ihres Glaubensschazes, aber auch auf die Gefahren, denselben zu verlieren, aufmerksam gemacht und ihnen insbesondere die im vorhergehenden Punkte schon angedeuteten Kontroverslehren möglichst tief eingeprägt werden, wie es ja auch der Heiland mit seinen Jüngern gegenüber den ungläubigen Juden wesentlich ebenso machte. Das weitere aber wird man dem Elternhaus und den religiösen Anlässen in der Kirche, dem Gebet und der Gnade und schließlich den geheimen Gerichten und Tugungen Gottes überlassen müssen.

4. Endlich findet man auch Gemeinden, in denen der Glaube noch ziemlich fest gegründet erscheint, die aber moralisch herabgekommen, zuweilen einem ausgegrabenen Torfmoos und seinen Sumpfpflanzen nicht unähnlich aussehen. Mit einem gewissen Grauen schaut der Religionslehrer in die Zukunft seiner kindlichen Katechumenen, allzureich an schon gemachten tränenwürdigen Erfahrungen. In einem solchen Falle möge er wenigstens wohl beachten, daß jede

sittliche Verkommenheit unfehlbar auf einen krankhaften Zustand im Glaubensbewußtsein hinweist, indem mehr oder weniger Glaubenslehren, besonders jene über die letzten Dinge des Menschen, entweder förmlich über Bord geworfen oder nur noch theoretisch vorhanden, praktisch aber gemordet sind. Er wird also seinen Zöglingen diese mit besonderer Sorgfalt vortragen, begründen, ans Herz legen; denn sie sind Kontroverslehren eigener Art, deren ärgste Feinde tief im Herzen der Menschen selber verborgen Krieg führen. — Aber auch in ganz guten Gemeinden, in denen sich noch kein einziger der genannten schreienden Uebelstände zeigt, wird der Katechet dennoch klug handeln, wenn er manche der genannten und noch andere Kontroverslehren schärfer betont; denn die katholischen Zeitungen referieren ja häufig über Angriffe gegen den Glauben, ohne eine Widerlegung folgen zu lassen, oder mit einer so kraftlosen, daß die Kirche ausrufen möchte: „Bewahre mich, o Herr, vor meinen Freunden, mit meinen Feinden will ich schon fertig werden!“ So werden die modernen, tollsten, gottlosesten Ideen, z. B. über die Affentheorie, es gebe für den Menschen keine Sünde, alles was er tue geschehe naturnotwendig, bis in die elendesten Hütten gleich Unkrautsamen vom Winde hingetragen. Endlich weiß man bei der Beweglichkeit der heutigen Generation nie, ob ein Pfarrkind gar bald in die böse Welt hinaus und damit in schwere Gefahren verschlagen werde, oder ob in den nächsten Tagen ein Unbekannter, wie vom Satan getrieben, in die stille Gemeinde einziehe, um in Privatkreisen ansteckend „aufklärend“ zu wirken. Jedenfalls wird der Religionslehrer gut tun, wenn er nach Maßgabe seiner Unterrichtszeit und der besonderen Verhältnisse seines Wirkungskreises auch noch folgende Fragen eingehender behandelt, die er zur eigenen Mahnung im Katechismus mit einem roten Strichlein markieren mag. Bei der Frage über die Notwendigkeit des Glaubens berücksichtige er das so gangbare Schlagwort: „Es ist gleich, was man glaube, wenn man nur recht tut.“ Es bildet gleichsam den Embryo des ganzen modernen Indifferentismus oder der religiösen Charakterlosigkeit, die vorzüglich in den höheren Ständen schrecklich um sich greift und das ganze Christentum auf eine so laze Allerweltsgerechtigkeit reduziert, daß es jeder Heide leicht ausführbar findet. Ferners möge er besonders betonen: Die Bedeutung der Tradition als Glaubensquelle, ohne welche sogar die Heilige Schrift ihr Ansehen als göttliches Buch verliert — die Unsterblichkeit der Seele gegenüber dem Satz, nach dem Tode sei alles aus — die unumgängliche Notwendigkeit der Gnade für Glaube und christliches Leben gegenüber der hochmütigen Selbstgenügsamkeit — die göttliche Vorsehung gegenüber: „Alles ist Zufall“ — die Existenz höllischer Geister und ihrer verderblichen Einwirkungen gegenüber: „Das sind veraltete Märchen“ — den gegenwärtigen Stand des gesunkenen Menschen gegenüber dem Irrtum, es habe keine Erbsünde gegeben. Weiter, in Bezug auf die christliche Hoffnung, wird der Katechet so scharf

als möglich hervorheben: Die Nothwendigkeit des Gebetes und dessen Wirksamkeit gegenüber der blasphemischen Behauptung, der Mensch habe nichts von oben zu erwarten, er sei auf sich allein angewiesen — die große Aufgabe, Gott zu verherrlichen gegenüber der ungeheuren Gleichgültigkeit gegen Gottes Ehre und Dienst — die innere Tiefe und Schönheit des Rosenkranzgebetes gegenüber dessen Ver-spottung als eines leeren Geplappers. Rücksichtlich der christlichen Liebe und der Gebote sei hier nur noch hingewiesen auf die Wichtigkeit der Nächstenliebe im Vergleich zum modernen eifrigen Egoismus und auf die Macht der Kirche, auch Gebote zu geben, gegenüber der auf ganz falscher Basis beruhenden Ausflucht, Menschen wie der Papst und die Bischöfe hätten kein Recht, Gewissensvorschriften zu machen. Daß bei der Lehre von den heiligen Sakramenten die Nothwendigkeit der recht gespendeten Taufe zum Heil, die Gegenwart Jesu Christi im heiligsten Altarssakrament, die Einsetzung und Bedeutung des neutestamentlichen Opfers, die Macht des Priesters im Bußsakrament und seine besondere Weihe, wodurch er sich überhaupt von protestantischen Geistlichen wesentlich unterscheidet, die Unauflöslichkeit der Ehe — sehr scharf herauszuheben sind, bedarf kaum der Erwähnung. Endlich sei noch auf das Wesen und die Wirkungen der Todsünde gegenüber der Behauptung, sie sei nur eine Schwachheit, die Gott unmöglich ewig bestrafen könne, auf die Nothwendigkeit des Gnadenstandes und der guten Werke zum Heile, insbesondere auf die Bedeutung des Fastens und auf den Wert und die Würde des Ordenslebens, worüber häufig so verkehrte Ansichten geäußert werden, zur Berücksichtigung im Religionsunterricht hingewiesen.

In neuerer Zeit sind eine Menge Werke und kleinere Schriften herausgegeben worden, die in Sachen treffliche Dienste leisten. Um nicht nach der einen oder anderen Seite unbillig zu werden, unterlassen wir es, einzelne wenige anzuführen.

Zweite Frage: Wie sollen die Kontroverslehren im Religionsunterricht behandelt werden?

1. Die eine Weise besteht darin, daß man den Kindern kurz und klar den Einwurf gegen eine Glaubenslehre vorträgt und dann die Widerlegung desselben sogleich folgen läßt, z. B.: Es gibt, liebe Kinder, heutzutage schlimme Menschen, die sagen: „Man darf Böses tun, wie man will; denn es gibt keine Hölle, worin man dafür bestraft würde.“ — Vor allem sei nun gesagt, daß diese direkte Weise, Kontroverslehren vor Kindern zu behandeln, meistens etwas sehr Mißliches an sich hat, ja unter Umständen geradezu bedenklich erscheint. Bergegenwärtigt man sich nämlich, daß das Kind noch wenig Gewandtheit besitzt, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, daß wegen der Verheerungen der Erbsünde an Verstand und Wille sogar ein umheimlicher Zug zum Verkehrten, besonders wenn es punkto Unschuld beim Schüler nicht mehr weit her ist, in ihm schlummert, daß das Kind häufig zwar den Einwurf wegen seiner Neuheit kräftig

erfaßt, aber die Widerlegung, sei es aus Unachtsamkeit, sei es aus Mangel an Kapazität, nicht versteht, so wird jedermann zugeben müssen: Es ist im allgemeinen nicht ratsam, dem bisher harmlosen Kindersinn Einwürfe gegen den Glauben in der exemplifizierten Weise zu präsentieren. Es kann sogar geschehen, daß der Schüler beim Anhören des Einwurfs denkt: „Ja, so ist es,“ oder: „O, das ist recht!“, dadurch für den Augenblick in eine materielle Häresie verfällt und erst durch die folgende Widerlegung mühsam wieder herausgehoben wird, vielleicht so mangelhaft, daß ungeachtet aller Anstrengung des Katecheten ein gewisses Gefühl zweifelnder Unbehaglichkeit im bisher ruhigen Kindesgemüt wie ein schmerzender Splitter stecken bleibt. Gleichwohl sei es ferne zu behaupten, diese Methode dürfe vor Kindern nie angewendet werden. Mit Nutzen mag sie Verwendung finden, wenn der Einwurf gar plump, in die Augen springend falsch ist, wenn die Kinder sicher den Einwurf schon gehört haben oder sehr bald vernehmen werden und man schon gefirmte, also im Glauben befestigte, nach der Ausdrucksweise des heiligen Thomas von Aquin „dem Soldatenstande“ in der Kirche angehörnde Kinder vor sich hat. — Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß Schüler in der Kirche aus den angegebenen Gründen zuweilen großen Nachteil aus der Predigt ziehen, wenn nämlich der Prediger, sie gänzlich ignorierend, Objectionen gegen den Glauben so schroff oder gar verfänglich vorträgt, daß selbst die Erwachsenen durch all die aufgeworfenen Hindernisse nur mit Mühe den richtigen Weg zum Wahren finden. Jene Kinder, welche alsdann anderes zu tun haben, als dem ungenießbaren Prediger zuzuhören, dürfte man beinahe glücklich preisen. Auch dieser Punkt verdient gewiß alle Beachtung.

2. Eine andere Weise, Einwürfe gegen den Glauben zu widerlegen, ist folgende: Der Katechet behält das, was man gegen seine gerade vorzutragende Lehre gewöhnlich einwendet, scharf im Auge, sagt aber davon den Kindern nichts, sondern setzt nur die katholische Wahrheit möglichst lichtvoll auseinander, zeigt, wie wohlbegründet sie ist, so daß ein Schüler, der schon Gegengründe vernommen hat, sie zu seiner Ueberraschung dahinsinken sieht, ein anderer aber, der bald solche vernimmt, nun die Waffen zur eigenen Verteidigung erhält. Selbstverständlich enthält dieser Modus, Kontroverslehren zu behandeln, gar nichts Gefährliches noch Gefährliches; der Katechet braucht auch nicht zu fürchten, daß, wenn die Kinder daheim vom Gehörten erzählen, halbprotestantische oder toleranzschwärmende Eltern über ihn schimpfen werden. Andererseits hat diese Methode etwas Ueberraschendes an sich und ist, recht angewandt, von bewunderungswürdiger Kraft. Daher empfahl sie auch der heilige Franz Xaverius, der große Apostel von Indien, so sehr und wandte dieselbe der heilige Franz von Sales, der 72.000 Andersgläubige zur Kirche zurückführte, fast ausschließlich an. Sie gab eben seinem

Grundsatz: Die Wahrheit wirkt nur dann, wenn sie mit Liebe gepaart ist, so recht bequemen Spielraum. Endlich hat die katholische Wahrheit, geziemend dargestellt, in sich eine große Leuchtkraft; das christliche Gemüt wird instinktmäßig zu ihr hingezogen, wenn auch verdorbene Neigungen dasselbe noch so sehr für sich zu gewinnen suchen. Und wie ein gesunder Organismus schädliche Kräfte und Säfte stetsfort zu paralytisieren und auszuscheiden sucht, so wird das Kindesherz, einmal mit der wahren Lehre genährt und gekräftigt, von der Gnade unterstützt, sich von selbst gegen Irrtum und Lüge abwehrend verhalten. Wenigstens geschieht das so lange, als es noch nicht durch gewisse Sünden entweiht, selbst mit Absicht die Finsternis mehr liebt als das Licht. Haben also diese großen heiligen Männer der indirekten Methode selbst dann weitaus den Vorzug gegeben, wenn sie vor Erwachsenen und mit den Irrtümern ihrer Zeit Wohlvertrauten Kontroversfragen behandelten, so ist sie a fortiori bei Kindern anzuwenden, seltene oben angedeutete Fälle etwa ausgenommen. Nur das sei noch bemerkt, daß man beide Methoden zuweilen sehr wirksam miteinander verbinden kann, indem man vorerst eine Unterscheidungslehre den Kindern so faßlich und überzeugend als möglich darstellt, also den indirekten Modus anwendet, dann auf einmal den Einwand der Gegner vorträgt, nachdem man ihn tatsächlich schon widerlegt hat und nun die Katechumenen über dessen Hohlheit selbst das Urteil fällen läßt. Das bricht der Gefahr die Spitze ab und erfüllt die Kinder mit Freude und Siegesbewußtsein.

Sollte nun einer der Leser erwarten, daß die genannten Kontroverslehren in Bezug auf Art und Weise der Behandlung einzeln nochmals durchgegangen werden, so mag er freundlich entschuldigen, wenn das nicht geschieht; denn dazu wäre der Raum eines eigenen Buches nötig und nicht bloß ein paar Seiten einer periodischen Zeitschrift. Es gibt übrigens Bücher genug, welche die ganze katholische Lehre, also auch die kontrovertierten Lehren behandeln; daraus mag der Katechet für deren Erklärung und Begründung vor Kindern nach Gutdünken Stoff schöpfen und dann im Unterricht die angegebenen Grundsätze berücksichtigen.

3. Dagegen sei noch auf folgende Punkte aufmerksam gemacht, die bei Behandlung der Unterscheidungslehren im Religionsunterricht auch bedeutsam auf das „Wie?“ sich beziehen:

a) Es kann nämlich der Katechet bei diesen Gegenständen unvermerkt dazu verleitet werden, mit den Kindern eine Art Religionsphilosophie zu treiben, bis sich in ihnen schließlich die fatale Meinung bildet, sie sollten alle Lehren der katholischen Kirche mit ihrem Verstande erfassen können, ja es sei ihnen erlaubt, über dieselben abzuurteilen und eventuell sie so zu modeln, bis sie ihnen verständlich vorkommen. Dagegen sagt aber schon der heilige Augustin, der religiöse Unterricht müsse wesentlich eine narratio, eine ganz objektive Darstellung christlicher Wahrheiten sein, welche sich aus-

schließlich auf die Autorität Gottes und der Kirche stützt und darauf ausgeht, in den Kindern die eingegossene übernatürliche Tugend des Glaubens auszubilden. Möge sich also der Katechet ja hüten, alle Glaubenswahrheiten als der Vernunft so leicht faßlich, gleichsam als natürliche Vernunftprodukte hinzustellen, sonst wird er die Glaubenskraft und -freudigkeit der Kinder nicht stärken, sondern schwächen, ja endlich vernichten. Unterwerfung des erschaffenen Geistes unter die Oberhoheit des Schöpfers, das Gefühl der unbedingtesten Abhängigkeit alles endlichen Erkennens von dem Erkennen der unerschaffenen Weisheit, mit anderen Worten: Demut der Gesinnung und Einfalt des Herzens in den Kindern nähren, pflegen, zu möglichst hoher Vollkommenheit bringen, das muß immer die vorzüglichste Sorge des Priesters sein und führt allein zum Siege. „*Haec est victoria, quae vincit mundum, fides nostra.*“ Wären wir dagegen zur Erhaltung des Glaubens nur auf die Vernunft Einsicht unserer Katechumenen angewiesen, so stände unsere Sache zum Verzweifeln schlecht, und nimmer würden wir ihnen den Glauben gegenüber seinen modernen Anfeindungen erhalten können (cf. Jungmann, Theorie der geistlichen Beredsamkeit II. Bd. cap. 12, § 1).

b) Wie aus dem Gesagten schon erhellt, ist Vorbereitung auf den Unterricht über Kontroverslehren sozusagen doppelt notwendig. Es kommt ja alles darauf an, daß er möglichst gründlich, faßlich, interessant, ja für spätere lange Jahre der Hauptsache nach unverwüstlich im Geiste der Kinder haften bleibe. Wie wäre das aber erreichbar, wenn man vorher nicht ernstlich durchdenkt, was man über die vorzutragende Lehre sagen, durch welche Beweise man sie stützen, durch welche Gleichnisse und geschichtliche Züge namentlich aus der Heiligen Schrift man sie anschaulich machen, wie man die Herzen der Kinder für treue Festhaltung in allen, noch so ungünstigen Lagen des Lebens gewinnen wolle! Zudem haben Schulkinder ihre eigene Sprache, die zu treffen und zu sprechen für den Katecheten wichtig und doch nicht so leicht ist. Selbst wer sie lange Zeit durch Abklauschen, durch Rück Erinnerung an seine Jugendzeit, durch Anhören oder Lesen und Vergleichen vieler Katechesen, sowie durch öfteres Nachdenken und praktische Uebungen im allgemeinen ganz gut gelernt hat, wird in den einzelnen Katechesen noch einen bedeutenden Unterschied wahrnehmen, je nachdem er sich darauf besonders vorbereitet hat oder nicht. Uebrigens präpariert sich jeder gewissenhafte Priester auch auf die Predigt, selbst wenn er eine ausgezeichnete theologische Bildung genossen hat und eine große Sprachgewandtheit besitzt, und doch sagt Zais in seinen Bemerkungen über den Seelsorger (pag. 133): „Die Katechesen sind noch weit wichtiger, weit nützlicher und notwendiger als die Predigten. Mit den letzteren müssen wir am Christentum der Zuhörer nur so pfeuschen, in der Katechese aber wird für dieses Christentum der Grund gelegt.“ Noch energischer spricht sich Michael Sailer in seinen Vorlesungen über Pastoraltheologie aus

(Bd. II, pag. 262): „Bitten und beschwören muß ich alle meine Zuhörer, daß sie die Vorbereitung für eine der allerwichtigsten aus den Berufsarbeiten eines Seelsorgers ansehen möchten.“ Diesen edlen Jugendfreunden werden wir ihre Mahnungen wahrlich nicht verargen, wenn wir an die Hast und das unheimliche Feuer denken, womit in Redaktionsstuben die Ausarbeitung korrumpirender Jugendschriften und Zeitungsartikel voll verbissener Wut gegen die religiöse Erziehung von so vielen hunderten durch die Hölle angestellter Schreiberseelen betrieben wird. Wie bald stehen zudem die jungen Leute, die wir vor uns haben, als Erwachsene in allen möglichen Lebensstellungen, die alle das Gemeinsame haben, daß in ihnen viele und oft furchtbar heftige Anstürme gegen den Glauben und seine Anforderungen an den Christen auszutreten sind, in denen ein gründlicher, seelenvoller, oder ein oberflächlicher, die Bedürfnisse der Gegenwart außer acht lassender Religionsunterricht unberechenbare Konsequenzen hat. Ungemein bemerkenswert und nach dem Ange deuteten doch wieder leicht begreiflich ist deswegen, was der heilige Paulus in seiner Abschiedsrede an die Ephesier sagt: „*Per triennium nocte et die non cessavi cum lacrimis monens unumquemque vestrum*“ (Act. Ap. c. 20, 31). Jeder einzelne von den sechs Ausdrücken in diesem Satz ist aller Beachtung wert und wirft ein blendendes Licht auf den Eifer dieses Weltapostels im Unterricht der Katechumenen einer einzigen Gemeinde und in der Sicherstellung ihres Glaubens gegen die Irrtümer der damaligen Zeit. Hätten auch wir die gleiche so hohe Erleuchtung über die undenkliche Wichtigkeit für jede Seele, ihr Heil zu wirken, so würden wir selbst nicht anders handeln. Aber noch ein größeres Beispiel! Maria von Agreda — und mit ihr stimmt die fromme Katharina von Emmerich überein — behauptet in ihrer so berühmten und lehrreichen „Geistlichen Stadt Gottes“ (V. Buch, Nr. 849), der Erlöser habe nicht allein unmittelbar vor seinem Leiden, sondern öfters im Leben Blut geschwitzt, wenn er nämlich sich der Seelen erinnerte, die verloren gehen. Welche Bedeutung hat aber nicht der Religionsunterricht für die Gestaltung und das Endergebnis eines menschlichen Lebens! Ein wahres Geheimnis! So ist denn die Frage, ob die Zeit, welche der Priester zur Vorbereitung auf den Unterricht in den wichtigsten Punkten der ganzen Religion, in den Kontroverslehren verwendet, gut angewendet werde, hiemit wohl eingehend genug beantwortet. Eigentlich wäre die Frage angezeigt, ob es im priesterlichen Leben außer den Funktionen seines Amtes überhaupt eine bessere Verwendung derselben nur gebe.

c) Bei allem Eifer für die heilige Sache wollen wir die Worte unseres Meisters nie außer acht lassen: „*Sine me nihil potestis facere.*“ Wirklich können wir mit unseren Worten nur das äußere Ohr des Kindes treffen. Er allein gibt das Verständnis und die Kraft zum Behalten, Bewahren und Befolgen der vernommenen Lehren. Zudem: woher nehmen wir jene Weihe und Eindringlichkeit,

jenen eigenartigen Reiz der Tiefe und Schönheit unserer Lehren, der die Kinderherzen unwiderstehlich fesselt, jenen sanften milden Ton, der fern von Sentimentalität und Süßlichkeit ihnen so väterlich traut vorkommt und sie schon für die Wahrheit gewinnt, noch ehe dieselbe ganz ausgesprochen ist? — Auch das sind in gewissem Sinne Charismen-Geschenke des Herrn, die uns um so reichlicher zufließen, je inniger wir mit ihm, dem wahren Weinstock, durch Glaube, Liebe, Demut, Vertrauen vereint leben. So tritt und bleibt die übermenschliche Kraft, die dem katholischen Priestertum innewohnt, in Aktion auf die Kinderherzen und wirkt Wunder der Wirkung in allen, die noch etwas guten Willen haben: „Confidite, ego vici mundum!“ Wer aber in diesem rauch- und blutlosen und doch so riesigen und schauerlich folgenschweren Kampfe die Jugend erbeutet, dem gehört die — Zukunft, diesseits und jenseits.

Die Schulkinder und die Schmerzhafte Mutter Gottes.

Maximilian, ein Priester voll des glühendsten Eifers für die Unschuld der Kinder; voll sehnfüchtigen Verlangens, die Liebe zur schmerzhaften Mutter in die Kinderherzen unaustilgbar einzusenken und so den jungen Seelen einen Anker mitzugeben, von dem sie kein Sturm losreißen kann: Maximilian besitzt eine eigene Kunst, den Kindern das Verständnis zu wecken für die Liebe zur Buße. Es ist unsagbar, welch einen Abscheu seine Schulkinder vor der Sünde haben; welch ein Wettstreit in dem Streben, dem lieben Gott eine Genugthuung zu bieten für die Sünden und Frevel, welche stündlich allerorten begangen werden; welch eine rührende Trauer das Auge und Antlitz dieser Kinder verklärt, wenn Maximilian mit seinen Kindern seine Gebetsübungen vornimmt; welch ein Verständnis diese glücklichen Kleinen für eine wahre Reue beim Empfang des Bußsakramentes an den Tag legen und endlich, welch einen nachhaltigen Eindruck die Buße der Schulkinder auf die Erwachsenen, besonders auf Unzüchtige macht.

I.

Maximilian ging täglich mit den Kindern zum Sakramentsaltar nach seiner heiligen Messe, angetan noch mit Alba und Stola und betete als einen Teil seiner gratiarum actio mit den Kleinen die üblichen Gebete, wie sie für die Befuchung des heiligsten Sakramentes für Kinder geeignet sind. Denn er ist ein sehr beschäftigter Seelsorger und Katechet und kann nach der Schulumesse keine Zeit verlieren. Er sagt sich einfach: Eine schönere gratiarum actio für mein Messopfer und meine Kommunion kann ich nicht verrichten, als wenn ich dem Kinderfreunde die Kleinen zuführe und im Gebete selbst werde wie ein Kind. Stola und Alba behält er an. Er macht dabei die Erfahrung, daß diese Art, die Kinder in der